

Eine luxemburgische Jugend

Man befreit sich nie von seiner Kindheit. Ob zärtliche Freundin oder bittere Wunde, sie begleitet uns ein Leben lang, verfolgt uns oft, holt uns immer ein. Auf dem steilen Pfad des Erwachsenwerdens stellen Kindheit und Jugendjahre die Etappen dar, in denen sich der Wunsch, einer Gruppe, einem Stamm oder einem Land anzugehören, indem man die Regeln, die Riten oder die Uniformen derselben annimmt, besonders stark und manchmal mit hartnäckiger Verzweiflung äußert. Was mich betrifft, habe ich meine Kindheit geträumt, bevor ich sie gelebt habe. Vielleicht habe ich mich sogar vor einer Wirklichkeit, die mir zu farblos, zu eng, zu kodifiziert vorkam, in eine Traumwelt geflüchtet. Ich habe nie das Trikot einer Sportmannschaft, den Kimono eines Judoclubs, den Anzug eines Pfadfinders oder eine militärische Uniform getragen ... Bilder einer Jugend, die Charles Fréger durch sein Objektiv einfängt. Schon sehr früh habe ich gespürt, dass ich anders war. Ich gehörte einem anderen Ort, einer anderen Welt an, von Moden oder Abzeichen befreit, war weit entfernt, mich mit irgendeiner gesellschaftlichen Gruppe zu identifizieren. Eine Eigenartigkeit, die mich von meinen Klassenkameraden auf dem Pausenhof des Lycée Carnot in Paris unterschied. Ich brauche wohl nicht hinzuzufügen, dass ich damals gerne Kraft und Trost aus Jean Cocteaus Rat geschöpft hätte: "Was dir andere vorwerfen, das kultiviere – das bist du!", da der Allgemeinheit zu entrinnen zu Isolation führt und man sich dem Spott der anderen aussetzt. Und doch habe ich nie an meiner Identität gezweifelt. Besser noch, ich habe mich recht schnell mit dem Großherzogtum Luxemburg identifiziert, Herkunftsland meiner Mutter und Heimat meiner Großeltern, bei denen ich für gewöhnlich die kurzen Schulferien verbrachte. "Wo fährst du diesen Winter hin?", fragten mich meine Kameraden. "Nach Luxemburg", erwiderte ich mit einem Stolz, in den sich Verachtung für jene wenig kultivierten Seelen mischte, die glaubten, Luxemburg sei ein Park im Herzen des 6. Arrondissements von Paris! Ich lebte mit Inbrunst dieses verherrlichte und idealisierte Zugehörigkeitsgefühl zu Luxemburg, mit

dem ich mich in einer Schickalsgemeinschaft verbunden fühlte. Zu klein, um ernst genommen zu werden, verlacht und doch gleichzeitig ein Objekt der Begierde für seine mächtigen Nachbarn, wurde Luxemburg zu einem Lebensideal: stolz auf seine Wurzeln und seine ruhmreiche Vergangenheit, an seiner Unabhängigkeit und seiner Souveränität festhaltend und fest entschlossen, seine territoriale Winzigkeit durch die Erfüllung einer universellen Berufung zu kompensieren. Ich war ein verirrter Zweig des luxemburgischen Baumes, verloren im Dschungel von Paris. Außerdem spürte ich, wie ich in dem liebenden und warmherzigen Kokon wieder auflebte, den meine luxemburgischen Großeltern um mich herum gesponnen hatten. Zweifellos weil sich die elterliche Disziplin in Luxemburg spürbar entspannte ... Jedes Kind hat sein verzaubertes Reich. Ein Familienhaus, eine angenehme Erinnerung, eine tröstende Empfindung, ein Ort, ein Gesicht ... Mein verzaubertes Reich war ein wahrhaftiges Großherzogtum, dessen Herrscher schnell zu verehrungswürdigen Ikonen aufstiegen, zumal mein Großvater mir die Postkarten mit den Bildern des Großherzogs Jean, der Großherzogin Joséphine-Charlotte und ihren Kindern wie Heiligenbilder zuschickte. Sie sind mir näher gekommen und vertrauter geworden, als so mancher entfernter Verwandter meiner eigenen Familie. "Die Kindheit hat ihre Gerüche", schrieb Cocteau. Meine schönsten Kindheitserinnerungen schmecken nach einem mit Butter beschmierten Rosinenkuchen, leuchten in den Farben der waagrecht gestreiften Flagge, dessen blasses Blau mir immer wieder aufs Neue Vergnügen bereitete, bestehen aus der Wärme des Weihnachtsmarktes auf dem Place d'Armes oder dem Spektakel der Péckvillersher während der Eimaischen, beinhalten die herrlichen Täler der Sauer und der Petruß oder die Renaissance-Linien des Großherzoglichen Palastes ... während das Schloss von Colmar-Berg hinter seinen hohen Gittern die geheimsten meiner Träume als zukünftiger Chronist des Gotha zu umschließen schienen! Wahrscheinlich war ich von meiner Leidenschaft für Luxemburg geblendet, vor unmäßiger und bedingungsloser Liebe fast blind. Diese Verbundenheit mit dem Land fand ihre

Daseinsberechtigung nicht nur in der Liebe, die ich meinen Großeltern entgegenbrachte, oder in dem Teil von mir, auf den ich am stolzesten war, sondern hat sich auch daran genährt, um nach und nach einen Patriotismus auszubilden, der umso wirklichkeitsfremder war, als ich das ganze Jahr in Paris lebte und mein Pass mich an meinen Status als Franzose erinnerte. Wer kann mir sagen, was Luxemburg wirklich ist? Manche werden sagen, dass unser Land einen Überrest der Geschichte darstellt, welcher zum Motor der europäischen Modernität geworden ist. Andere wiederum werden seine kulturelle Vielfalt, sein Völker- und Sprachengemisch anführen und es als Dreh- und Angelpunkt Europas definieren. Wer wird mir vorwerfen, dass ich stets ein lodernes Feuer für ein zuweilen idealisiertes, oft geträumtes, von meiner Fantasie immer ins Erhabene gesteigertes Luxemburg in Gang gehalten habe? Mit dem Charakter eines Landes ist es wie mit dem Gesicht eines Freundes: mit dem zeitlichen und örtlichen Abstand verblassen oft die Unvollkommenheiten und Makel. Die unmittelbare und tägliche Sicht weicht dem einzigen Blick, der im Abenteuer des Lebens Gültigkeit hat: das zärtliche Auge einer wiedergefundenen Kindheit. Gerne stelle ich Ihnen die überragende Arbeit von Charles Fréger und seine pointillistische Vision der luxemburgischen Jugend vor. Mit Humor und Einfühlungsvermögen entschlüsselt sie den Alltag der Mädchen und Jungen, aus denen sich die Bevölkerung in ihrer ganzen Vielfalt zusammensetzt. Sein Werk bestätigt eines: Das Großherzogtum hat ganz und gar das Erscheinungsbild eines echten Landes, nur in kleiner. In Miniatur, und daher tief schürfender. Weil das soziale Geflecht nicht ausgeleiert ist, die menschlichen Beziehungen einfach und direkt geblieben sind. Das Zusammengehörigkeitsgefühl ist dort bestimmt stärker als andernorts. Mir gefällt der Ausspruch von Saint-Exupéry, der einmal schrieb: "Man stammt aus seiner Kindheit wie aus einem Land." Erfunden oder real, geträumt oder idealisiert, meine Kindheit ist gewiss ein verzaubertes Reich, aber auch ein politischer und geographischer Staat – ein geistiger Staat ebenso -, der den Namen Luxemburg trägt! Das reicht mir, um es zu lieben.

Stéphane Bern-Schlanger